



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

X. Cap. Grosse Zweyspaltung bey Hof auß Vngelegenheiten eines Apffels.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48052)

ne mit mehr/ daß man ihr sollte befehlen/ die andere aber führe in ihrem
gemeinlichem Brauch anzuordnen/ vnd ohne vnderlaß zu befehlen/ fort.
Dise zuvor dermaßen vereinigte Herzen befanden sich in einer Er zwey-
ung/ welche sie doch äußerlich nie erzeitigen/ dermaßen hielten sie es auff
der ein vnd andern Seiten in Gehaimb. Gott wolte aber beyde in dem
Jew. Den der Trübsal probieren/ vnd den Kost etlicher Vnvollkom-
menheiten/ mit welchem sie in langer Glückseligkeit vnd Reiter Wol-
faher befaßt worden/ von ihnen hinweg weinma.

Das X. Capittel.

Große Zweyspaltung bey Hof/ auß Gele-
genheit eines Apffels.

L machte bey der Keyserin Eudoxia den Anfang/ mit
deren sich ein kläglicher Fall/ den wir hie erzehlen/ zugetragen
hat. Wenn wolte aber frembd fürkommen/ daß Theodosius ein
Arwehn gegen seiner Frauen Bewahlin Eudoxiam gehabt/ sinemahl
solches auch vilen Heiligen/ ja dem H. Josephs mit der allerseitigen
Jungfrauen Maria widerfahren?

Am Fest der heiligen drey Königen/ als sich der Keyser mit groß
sein Pomp auß der Kirchen nach Hof begabe/ trange ein unbekandter
Bawren Mann durch das Volck zu dem Theodosio/ verehrt ihm einen
sehr schönen grossen Apffel/ so zur selbigen Zeit für ein seltsame Frucht
gepalten worden. Der Keyser empfieng diesen mit Lust/ vnd befahle als-
bald/ man solle dem guten Mann ein Ansehenliche Verehrung/ nemb-
lich bey 150. Eronen darfür thun.

So bald er in den Pallast kommen/ gehet er ganz freütlich zu der
Keyserin/ gibt ihr dieses schöne Präsent/ welches er von dem Bawren
allererst mit Verwunderung empfangen hatte. Ach Gott! Dieses ware
wol der mit dem Hölischen Achem angeblasne Apffel der Vneinigheit/
welcher die glückselige Hofhaltung elendiglich zerrennet.

Weiln Eudoxia vernommen/ daß Paulinus der gehaimte vnd
sehr gute Freund Theodosij am Podagram krank lag/ schickte sie ihm
diesen/ ihm dardurch ein Freud zumachen/ vnd ihn zur öffen/ laßet a-
ber darbey nit vermelden/ woher sie ihm habe. Paulinus empfieng ein so
groß Freud/ da er ein solche Freundschaft gegen ihm von einer so ho-

M n n z chern

chen Person sahe / daß er etlicher massen der Schmerzen seines Gramms vergaß: Er verwunderte sich ab diser schönen Frucht als daß daß er sie würdig geachtet / Ihr Keyserlichen Mayestät zuüberschicken welches er auch alsbald gethan / sich beynebens entschuldigen lassen / daß er sie mit selbst bringe / in Bedencken er von seiner Keimlichkeit zu bedürftig werde. Theodosius erkandt alsbald den Apffel / den er erst der Keyserin geben hatte / er fehret ihne auff alle Seiten / vnd halter darhin / so seye eben diser: Darauf stenge die erschreckliche Eifer nicht in ihm zu massen an zuarbeiten / als wäre sie ihne auß der Höll eingeblasen worden / dieses sanftmüthige Gemüt zuüberwältigen. Alle vergangne Sächten hat ihne wider zur Gedächtnis / sch warre Dünste / finstere Wolden / vnd endlich ein grosses Ungewitter zuverursachen.

Wahr ist es / daß die Keyserin den Paulinum mit einer sanften vnd vnschuldigen Liebe lieb hatte; Dann etwer wol eines Tigertöwen Herz hätte haben müssen / der ihne nicht hätte wollen lieben; Wenn er ein Herr wäre / den der Keyser selbst fast liebt; Er wäre derjenige / den sie auf den Finsternissen des Haidenhumbs durch seine hochschätzte vnd liebevolle Gespräch wäre gerissen worden: Er hatte ihr den H. Paulin verschafft / er wäre der Mittler ihrer Vermählung / er wäre der / der Keyserl. Mayestät treue Dienst in den fürnehmsten Aemtern des Reichs / in denen er sehr fast gebraucht worden / lauffete: Dieses alles brachte ihm ein grosses Ansehen. Ober das wäre er einer sehr klugen Conuersation vnd Manier zuhandeln gewesen / mit welcher er sehr vil bey allen hochwürdigen / so mit ihne zu thun gehabt / vermochte. Die gute Keyserin / so die Feder in der Hand hielt / etwas Güt vnd seiner Karren in Ehren aufzufertigen / hatte ein sonderes Wohlgefallen ihre Schreiben Paulino fürzuweisen / vnd mit ihne von geistlichen Sächten zuhandeln. Aber alle die Gemainschafften / welche iederzeit in allen Ehren geschicket verkehren sich in dem Herzen Theodosij / so durch diese tödliche Eifer sucht ganz eingenommen ware / ein laueres Gift.

Er beruffte die Eudoriam alsbald / fragte sie / wo der schöne Apffel hinfömen / welchen er ihr habe verehret? Die arme Keyserin wäre alle erschrocken / vnd sahe sich zwischen der Thür vnd dem Angel. Ich muß mir was sie an ihres Herren Gemahels Angesicht vermercke / daß er sich mit in seinem gewöhnlichen Stand befande / deshalb wolte sie durch ein wenig list außzuweichen / in Wahrung ihr Duschuld durch ein Augen zuübernehmen. Sagte derothalben / sie habe den Apffel zerissen. Die Tugend bedarf keines Deckmantels der Augen / sich zubedecken. Wann sie sein rauch heraus gesägt hätte / was sie mit dem Apffel gethan / wie dann sie

Wahrung auffrichtig gewesen / wäre aller böser Argwohn abgelegt worden: Aber dise gar zu gähe Anfrag hat ihr den Kopff ein wenig zer-
 splittert und alles, was sie gethan, geschah zu dem End, daß sie ein Mit-
 tel und Arney für die / so große Eysersucht suchte / welche sie in dem
 Herzen Theodosij durch seine Augen / so gleichsam der Spiegel des
 Herzens seynd / entzündet zuseyn erkandte. Der Keyser befragt sie über
 dise Antwort noch weiter: Sie aber, als welche sich schon verschritten /
 verwickelt sich noch mehrers in ihre Hand; Binn damit sie nit für Eir-
 genhafft gehalten wurde / schwure sie bey dem Leben und Glück ihres
 Gemahls, sie hab den Apffel gessen. Damit aber der Keyser sie ihrer
 unverschämten Augen vberzeugen möchte / ziehet er disen auß seiner
 Kisten herfür / und sagt: **So ist er dann auß ewerm Magen also
 unverfehrt in mein Zimmer geflogen: Diß ist mir ein seltsame
 Sach.** Die Kayserin auff das Anschauen dieser Frucht / leydet eben so
 großes Herzensleid in ihrer Unschuld / als wann sie sich schuldig hätte
 befunden: Dann sie ganz erblicken / vnd demassen mit Schanden be-
 standen / daß sie das Herz nit gehabt / ein einziges Wort darauß zuant-
 worten. Theodosius machet sich alsbald darvon / verschliesset sich aller
 verbitteret in sein Zimmer ein.

Die arme Eudoxia aber / geht gleichermassen auch darvon / vnd
 verflisset gleichsam vor wainen ganz ohne Trost, weil sie ihr Elend ohne
 Arney zuseyn gedunckte. Diß ware ein starke Prob, welche Gott die
 unschuldigen Fürsten zuschickte. Doch soll man sich nit so fast ver-
 wundern / in Ansehung, daß der H. Joseph / wie ich gesagt / einer auß
 den allerkeuschtesten Ehemännern / so die Erden getragen / dem Argwohn
 auch sein Luft gelassen / vber die Keuschheit der jetzigen / welche keuscher
 vnd rainer ware, denn die Engel selbst.

Die Eiebe / die Eysersucht / der Zorn vnd der Schmerzen theilen
 das Herz des Keyfers in der Einde seines Zimmers vndereinander /
 vnd dise alle zogen auß demselbigen schwere vnd seltsame Senffter: Ein
 Verfohn / sagte er / die eines so schlechten Herkommens / die / wie eint
 Dolon des Glücks in das Ungewitter ohne alle Hüff / ohne Mittel / vnd
 ohne Gunst ware hingeworffen; Die so vilen Fürstlichen Princessin /
 die meiner in Ehren begehre / vorgezogen; Die zu meinem Beylager
 durch einen rechtmässigen Heurath erhebt worden / damit sie die
 Schand vnd Unehr daren bringe; Die mit einer Keyserlichen Cron
 gesetzt worden / dise durch ihre Undanckbarkeiten zuentehren; Pau-
 lania / deme ich so wol / als mit selbst vertrawet / der seine Begir-
 yn hätte können in allen Ehren vnd Hochheiten / in allen Ergößlichkeiten
 meines

Was für ein
 großes We-
 bel auß einer
 Klauen Augen
 folge.

» meines ganzen Reichs / dann alles in seiner Hand ware / erschritten
 » der kombt so weit / daß er sich auch bis an dem Eheberth seines Heims
 » vergriffet; Wo wolte man ins künfftig einige Treu finden? Man
 » muß dise nunmehr wol ben den Tartarn vnd Barbaren suchen / denn
 » sie auß der Christenheit verjagt wird. Man weist nit wer / in der
 Kayser also in ihme selbst bewogt ware / kommen seye / der ihme eloge
 ben / er solle sich des Paulini abthun. Des Theodosij Gemüt war vil
 zu sanfftmutig sich zu einer so erbärmlichen That ohne eines andern Zw
 trib zuenschließen: So ist es auch nit glaublich / daß es von der P
 chertia seye herkommen / welche in allem sich durch das Gewissen ließe
 gieren. Seye ihme wie ihme wolle / zäget doch die History an / daß
 der arme Paulinus / welcher von allem dem / was fürzige nichts mo
 ste / gleich dieselbige Nacht von seinem Podagram durch ein grauliche
 Aderlässe erledigt worden; Dann man ihme ohne alle Form der W
 ren vnd das Leben gebracht: Doch schreiben andere / er seye in Carpa
 dociam ins Elend verschickt / vnd daselbst durch seine Mißgünner ver
 fallen / vnd vndertrucket worden.

D Gott! Was wurde nit die böse vnd vnzimliche Liebe geliebt
 haben / weil ein solche auffrichtige Freundschaft dem Argwohn / daran
 ein so erbärmliche That sich uertrogen / nit hat mögen entgegen? Felch
 wollen sagen / als seye darauff nichts anders / als die Abschaffung Pau
 lini erfolget: Dises stieffet zwar sanfter auß meiner Feder / welche ab
 dem Blut ein Abschwenk trägt: Aber gleich wie die H. Schrift in Ro
 me sie von dem Dauide vnd anderen Gottseligen Königen redet / so
 Säbler nit verschwigen hat / also will ich auch den Theodosium nit ab
 abmahlen / daß ich seine Mängel bedecken wolle / in deme er gar zu hoch
 vnd zu gern geglaubt / vil zu geiz vnd rachgierig in diser Säch / in we
 cher er sich bis auff das Blut erstreckt / gewesen ist / wie solches die
 vanderinische Cronick weitläuffig bezeuget.

Dises ist ein erschreckliches Exempel / in deme man sehen kan / wie
 ein so sanffte vnd mildreiche Seel durch die Bewegung einer einzigen
 vnordenlichen Anmerkung vnd schädlichen Rathschlag so weit kommen
 daß sie sich mit einer Mordthat vergriffen hat / die Potentaten vnd gro
 se Herren hiemit zu vnderweisen / daß man in dergleichen Säch nit
 gemingsamb Rath könne suchen. Der Vatter dises Paulini ware Cesar
 Hoffmaister an dem Kayserlichen Hoff / Paulinus ware von Jugend
 auff mit Theodosio aufgezogen / aller seiner Rathschläge vnd Freund
 theilhaftig: Er ware in solchem Ansehen / daß ihne zu fürzen / nicht
 genue

gungsbund gewesen / als die Hand seines Herzens : Seinen Worten ga-
be man bey Hof Gehör / als wie einer Stimm von Himmel ; Nichts
destoweniger hatte ihne ein einige Eysersucht also elendiglich hingericht/
vnd leynd seine vilfältige der Cron gelaisste Dienst mit einem so schlech-
tem Dank belohnet worden.

Man waisst nit, warumb die Göttliche Fürsichtigkeit dieses habe ge-
sehen lassen. Sie haltet offermahln ihre Ursachen verborgen ; Das
soll man aber glauben, daß alles, was sie geschehen lassen, zu größert Eh-
ren Gottes gelange. Nach dem die betrübte Keyserin des Paulini ge-
hen vnd unversehnen Todt vernommen / sahe sie wol, daß der Keyser
von dem Gift der grausamen Eysersucht sehr verliert / vnd all ihr Auf-
wid vergebens seyn wurde, darumb erkandte sie vmb sich herum nichts
anders, als laut v. Finsternuß / Schröcken vnd Furcht des Todes ; Ein
jede Stund, die sie die Vhr hörte schlagen / gedunckte sie die letzte ihres
lebens, ja nach ihrer Meinung schlug sie solche nur gar zu lang nit / ih-
rem Elend ein End zumachen. Als aber sich ihr Gemüt auß diesem Dün-
gwitter ein wenig herfür machte, rüffte sie zu Gott / vnd sagt : Ach, Hocher Ver-
trübnuß der
Eudoxia.
Gott der Gerechtigkeit / dann ich deine Barmherzigkeit nicht mehr
darff anrufen / du hast mich wol an dem angegriffen, da ich zum ein-
spündlichsten bin ; Wann ich gleich mein Cron von deiner Hand zer-
schmetter auff den Boden in Staub vnd Aschen verfehret / vor mei-
nen Füßten liegen gesehen / wann du dasjenige Kind, welches du vns
nem Pfand vnserer Ehelichen Treu hast geben, von einer Seiten hin-
weg hättst genommen, wann alle Kranckheiten vnd der Todt selbsten
sich wider mich zusammen verbunden / vermairte ich, Herz genug zu-
haben, mich vber alles dieses Dngewitter zuerheben ; Aber was für ein
leicht daß Gemüts wolte nit verfinstert werden / was für ein hartes
Herz wolte nit die Gedult verliehren / in einer so häfftigen / vnd dem
Herzen so nachsuchenden Betrübnuß ? Du hast mich also hoch erhebt,
damit du mich desto spöttlicher fallen liessst, vmb so vil höher vñ größ-
ser mein Glück seligkeit ware. Wann ich mich gesund vnder dem Tach
des jenigen Haus / darunder du mich hast lassen gebahren werden / be-
funde / wäre ich sehr glücklich ; Du liessst mich aber an ein so helles
Licht kommen / dann ich die ganze Welt zum Zeugen meines Un-
glücks vnd Falls hätte. Nichts destoweniger, O mein Gott, du waisst,
daß meine Augen allezeit keusch gewesen, vnd daß mir kein andere Lie-
be in mein Herz gesüßigen / als die Liebe eines rechtmässigen Ehege-
mahls ; Wessert ist es leyden in der Duschuld, als in dem Laster, Je,
doch



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

» doch ist es allezeit ein Sach / die des Mitleydens wol würdig /
 » man sihet / daß die Keuschheit / also vnbillicher Wiß verfolget were
 » Difer vnschuldige Herr ist mir in die andere Welt vorgangen / vnd
 » diene man sich seiner zum Schlachtopffer der Eiferliche sein
 » Herrn. Seine Dienst solten mit keiner solchen Cron belohret werden
 » seyn: Man kenne doch vnglück haffte Freundschaft hat ihre vnt
 » ren: Meine Sünd die seynd so groß / daß ich nichts kan gutes thun
 » thue dann böses. O Gott! Tilge sie auß durch meinen Todt / vnd
 » rette mich allein auß den Vanden diser Schand vnd Vnre!

Dieses traurige Turckel Täublein gieng auff solch Wiß in den
 öde ihres Hergens vnd: Die Nächte waren ihro grausambe / dem
 Schlaf mit Träumen vnd Gesichtern / welche ihr das Leid noch
 schewlicher machen / erfüllen ware / vnd so dann die Sonn aufging
 allen Creaturen ein Freud zubringen / fande sie die Augen dieser
 Fürstin gang mit Zähern vbergoßen / welche sie doch nicht künde
 schen.

Das XI. Capittel.

Eudoxia machet sich wegen vbergangen vngewitters von Hof / vnd zieht nach Jerusalem.

Etwilzwischen ware bey dem ganzen Hof Theodosii ein
 melancholisches Stillschweigen: Man wüßte eygentlich nicht
 dieses für ein traurige Tragödi ware: Der Keyser erzügte
 verdrüssig vnd seltsamb. Die Keyserin truge die Bildniß ihres Ehemann
 kens in ihrem vndergeschlagen Angesicht: Pulcheria aller klug / schwe
 still / als wüßte sie nichts / vnd hiet sich außs äußerst inn. Der gütliche
 vndersehne Todt Paulini ware ein Vrsach / daß man argwohnet
 seye etwas hochschädliches obhanden: Ein ieder redte darvon nach
 nem Belieben. Man sahe einmahle Eudoxiam auß dem Hof / vnd
 Verwaltung der Geschäften außgeschlossen / des Keyserlichen Ber
 gers berandt / von den jenigen / so sie zuvor angebeten / verlassen. Sie
 re vor der Welt schon tod / vnd lebte allein / damit sie ihr Bescheid
 hen möchte. Eilliche waren der Mahnung / als wolte Pulcheria die
 doxiam sonsten gern von Hof haben / auß Furcht / ihr Gemüthe
 te das nur mit Aschen bedeckte Feur ihrer Lebe widerumben in den
 Hergen des Keyfers zu großer Verhinderung der Reichs Geschäfte zu
 sein

Eudoxia
 zieht hin-
 weck.